

Werte und Haltung(en) – Unfrisierte Gedanken

Autor: Paul Erdélyi

Unfrisierte Gedanken (St. J. Lec) aus über 25 Jahren Erfahrung mit dem Topos Supervision, systemisch betrachtet, durch das Feld mäandernd...

Grundideen oder die Landkarte

Beruflicher Werdegang: Wie ich der geworden bin, für den ich mich heute halte?

- Der Hintergrund: angefangen als Kinderarzt, gewechselt zur Psychiatrie dann zur Kinder- und Jugendpsychiatrie.
- Letztere beiden Felder sind ein „Zwischenreich“ zwischen „Soma“ und „Psyche“ – Psychosomatik als der „dritte“ Weg ist eigentlich unsinnig, oder es gibt keine Psyche ohne Soma und umgekehrt. Beide sind „Umwelten“ füreinander, eingebettet in den aktuellen Kontext familiär, historisch, sozial, politisch und pekuniär.
- „Rein“ in die Therapiewelt: von der Psychoanalyse durch Psychodrama, Gesprächspsychotherapie, kontextbezogen alles ohne „Scheine“. Spätere „Genugtuung“: Anerkennung als Lehrtherapeut in Ungarn nach der Wende.
- Der Wechsel des Kontextuellen: vor mehr als 30 Jahren aus Ungarn nach Deutschland, rein in die „freie“ Hälfte Europas. Die ersten Erfahrungen: Dies ist hier eine „Schein“-Welt. Ohne Schein geht hier gar nichts. Also sammeln: Supervisionsausbildung, NLP-Practitioner, NLP-Master, OE-Ausbildung.
- Diese als „Spielwiesen“ neben einem Fulltime-Job beackernd, als Supervisor, Organisationsentwickler und selbst Ausbilder systemischer Familienberaterinnen und -berater über Jahrzehnte.
- Gastauftritt bei der DGSF-Jahrestagung in Ulm, dann Eintritt in die DGSF, aktuell in der Fachgruppe S-C-O.
- Vorteile des Alters: mehr Zeit, „Altersmilde“, weniger „sendungsbewusst“ keine eigene Agenda verwirklichen zu wollen. Zu wissen „gut ist gut genug“ und „heute ist das, was ich tue das Beste was ich tun kann“ (Betty A. Ericsson). Morgen ist ein neuer Tag, kann schlechter oder besser werden.
- Ich halte mich für einen „Systemiker“, andere auch (wer ist Systemiker, wer definiert?).

Kontingenz und Emergenz

„Et is wiett is“ oder es könnte auch ganz anders sein. Jede Person erzählt ihre Geschichte(n) zu den unterschiedlichen Kontexten passend aktuell konstruiert, versucht diese mit „ZDF – Zahlen, Daten, Fakten“ zu objektivieren. Immer stelle ich die Frage: „Wozu und wieso eben diese Geschichte“? Die vier Ohren von Schulz von Thun. Ein Ziel kann sein: Kann eine Geschichte anders, oder eine andere Geschichte erzählt werden und welcher Unterschied ergibt sich daraus?

Menschenbild oder Herangehensweise an den Anfragenden

Jeder Mensch kann sich (und nur sich) verändern, wenn er es will. „Es ist einfacher, die Sicht über die Welt zu ändern als die Welt“ (R. Bandler). Wenn diese Veränderung nicht auf Kosten anderer erfolgt, gewinnen alle dabei. Frei nach Milton Erickson: Die Person bringt (meist unbewusst) ihre „Lösungen“ der „Probleme“ mit, wir brauchen „nur“ die Schlüssel zu suchen und sie den „Schlössern“ zuzuordnen. Wenn dies schwierig oder unmöglich erscheint, können wir gemeinsam nachforschen, welche vermeintlichen oder faktischen Hindernisse im Wege stehen, wer oder was noch bedacht werden muss, um weiter zu gehen. (Öko-Check). Ich bin „nur“ Reiseführer, Reisebegleiter; wo die Reise hingeht, bestimmen die Anfragenden (und deren Hintergrund, vulgo im beruflichen Kontext der, der die Musik bezahlt, mit). Um den gemeinsamen Weg möglichst störungsarm zu begehen, brauchen wir klare Ziele, Spielregeln und Rahmen zu vereinbaren („Dreiecksvertrag“, manchmal „Vierecksvertrag“). Auch in selbstbezahlten Prozessen gibt es immer einen Kontext, was es zu berücksichtigen gilt. Keiner lebt im luftleeren Raum monadisch für sich hin.

Paradoxie, auch in der Supervision

Um einen Prozess anfangen zu können oder zu dürfen, muss der Anfragende (Kunde, Klient, Supervisand ...) meistens ein „Problem“ präsentieren. In den über 25 Jahren traf ich vielleicht eine Handvoll Anfragende, die „präventiv“ Supervision in Anspruch genommen haben, bei Stellenwechsel, Beförderung oder anderweitiger Weichenstellung.

Ausnahme: Weiterbildungskontexte, wo diese zum Setting gehört.

Der Prozess läuft oder stockt im Dreieck zwischen Person(en), Thema und Kontext. Der Prozess hat einen Anfang und ein Ende. Wenn der Auftrag erledigt ist (und keine Verlängerung gewünscht wird) trennen sich die Wege. Aus den Erfahrungen und auch als Therapeut weiß ich, dass es hinderlich ist, „Teil des Systems“ zu werden (endliche und unendliche Geschichten). Der Trend geht neuerlich eher in Richtung „Turbo“ als Spiegelung der Beschleunigung in der Gesellschaft. Um alle Beteiligten zu „schützen“, braucht der Prozess Klarheit, klare Aufträge und Verträge, Rückbindungsschleifen und ähnliches, also auch Zeit (Eigenzeit des Prozesses).

„Wahrnehmung“ und „Falschnehmung“ (oder das „Sprachspiel Supervision“ frei nach Wittgenstein)

Es heißt nicht zufällig „Wahrnehmung“. Der Supervisand hat immer „recht“ damit, was er wahrnimmt. Fraglich ist, für welchen Preis? Was könnte alles anders sein, wenn diese „Wahrheiten“ aus anderen Blickwinkeln angeschaut werden würden? Für mich ist es wichtig, in die Sprachwelt der Anfragenden einzusteigen und eine „gemeinsame“ Sprache zu finden und gleichzeitig zu wissen, dass ich diese nie gänzlich sprechen werde. Dabei hilft meine Mehrsprachigkeit. Üben, die Kunst des „Nichtwissens“ (K. Buchinger) nicht zu vergessen. Es geht nicht um meine Reise. „Zwischen mir und der Wirklichkeit steht mein Bild über diese Wirklichkeit“ (frei nach Castaneda). Rückblickend wundern sich die Beteiligten oft, welche Umwege gegangen werden „müssten“, um zum gewünschten Ziel zu gelangen oder das Ziel umzudefinieren. Dann macht es einen Sinn „Lehre aus der Geschichte“ abzuleiten, um eventuelle Wiederholungen zu vermeiden. Wenn doch, zu fragen welche Bedeutung der „Betroffene“ so einer Schleife gibt, was noch fehlt oder wer oder was noch nicht bedacht wurde?

Führen vs. „Verführen“, Leiten vs. Begleiten vs. „Verleiten“, Helfen und Geholfen-werden (oder wer braucht wen, wer führt wen wohin und woran merke ich es?)

Wenn ich mich als „Bergführer“ definiere, der für das „Wie“ zuständig ist, nicht für das „Wohin“, dann ist die Wahrscheinlichkeit „verführt“ zu werden geringer. Ich achte auf die Klippen, rutschigen Passagen und Sackgassen. Damit schütze ich den Prozess und die Beteiligten, mich inklusive. Wenn der Prozess „mühsam“ erscheint oder ich anfangs, mehr als notwendig zu agieren, weniger Fragen zu stellen, geschweige „Ratschläge“ zu erteilen, bin ich meiner Rolle untreu und versuche zu „retten“, ohne zu fragen, ob jemand gerettet werden soll oder will. Fürsorgliche Belagerung (s. „Die Geschichte vom Hl. Georg“ von Gabor von Varga).

Ego der Professionellen

Zwischen „Podest und Schafott“ oder „Machen Sie sich nicht so klein, so groß sind Sie gar nicht“. Kleine Brötchen backen. Die Werkzeuge instand halten, anstatt dem eigenen „Größenwahn“ zum Opfer fallen. Selbst sein, statt „kopieren“ der „Leuchttürme“. Mehr Fehlerfreudigkeit, weniger Perfektionismus. Die Versuchung ist für alle fast immer da, in allen helfenden Beziehungen, den „Leiter“ auf den Podest stellen (zu lassen), damit, wenn es hakt, ihn umso leichter zu stürzen und ihm den „schwarzen Peter“ zu zuschieben. In einer fehlerunfreundlichen Kultur „muss“ einer verantwortlich gemacht werden, wenn es mir nicht gut geht. Es hilft zu wissen: Das Leben ist mehr, als die einzelnen Supervisions- oder Therapiestunden, egal wie frequent sie abgehalten werden. Ein Ziel der Maßnahme ist für alle zu lernen und für sich selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Kleine alltägliche Rückmeldung ob ein Prozess gut läuft: am Ende der Sitzung „fitter“ zu sein, als am Anfang. Große Rückmeldung nach über 25 Jahren: Es ist noch immer eine Freude tätig zu sein.

S/C/O als Dienstleistung: Wie Gunther Schmidt sagen würde: „Ich bin ein Realitätskellner“, ich biete meine Dienste an, wählen wird der Anfragende aus der Speisekarte. Häufig wird unausgesprochen als Versuchung angeboten, die (Geheim)Leitung zu übernehmen. Um das zu wissen hilft auch zu vermeiden, „Teil des Systems“ zu werden. In diesen Prozessen bin ich als Dienstanbieter und Auftragnehmer unterwegs mit möglichst präzise ausgehandelten Aufträgen, Rahmenbedingungen und Zielsetzungen, die natürlich neu verhandelt werden können. Aus Erfahrungen schätze ich die schriftlichen Dreiecksverträge sehr, die für alle Beteiligten Klarheit und Schutz bedeuten (können). Die gemeinsame Auswertung der Prozesse ist auch die Qualitätsüberprüfung der Dienstleistung. Anfragen können auch als indirekte positive Rückmeldung betrachtet werden, auch ohne Akquise.

Das Handwerkliche

„Mehr als nur einen Hammer im Werkzeugkasten mitzuschleppen, sonst besteht die Welt nur aus Nägeln“. Jeder Prozess ist ein Unikat, also den Prozess und die Methoden themen-, „problem-“ und zielbezogen maßgeschneidert neu „erfinden“ (Jeff Zeig spricht von „tailoring“). Dabei ist es hilfreich, sich methodisch breit aufzurüsten. Aus den Erfahrungen habe ich meine eigene „Methode“ entwickelt, viel gelernt, erprobt und, was zu mir passt, behalten, getreu der Gestalttherapie: „Gut durchkauen, was drin bleibt ist deins“. Früher wurde eine solche Herangehensweise als „eklektisch“ „beschimpft“, was gegen die „wahre Lehre“ verstößt (Methodenstreit ist nicht nur in den Psychotherapien zu finden). Neuerdings wird es milder als „integrativ“ bezeichnet. Eigentlich ist (fast) alles erlaubt, wenn es klar kommuniziert, abgesprochen und im Dienste des Prozesses verwendet wird. Grenzen sind die ethischen, getreu dem Hippokratischen Eid: „Nil nocere!“ Sanftes Provozieren, damit es kitzelt aber nicht sehr weh tut. Wenn die „Wellenlänge“ da ist, kann mit Humor, Provokation, „verrückte“ „Hausaufgaben“ u. ä. der Stau aufgelöst oder umgangen werden. Welche Tools meinerseits gewählt werden, entscheidet die Fragestellung, das Thema oder das Ziel. Diese können zum Beispiel Reframing, Timeline, Systembrett, inneres Team aufstellen, Walt-Disney-Strategie, Futurum Perfektum (von der gewünschten Zukunft her rückgehend den Weg zu planen), den inneren Dialog mit zwei Stühlen zu externalisieren, analoge Mittel, Symbole, Aufstellung und vieles mehr sein.

Die Grundlage oder das Notwendige

Klarheit bei der Aushandlung der Zieldefinitionen, der Rahmenbedingungen und des Vertrages mit allen Akteuren, das „Leitmotiv“ dieser Betrachtung.

Mission, Vision und was noch...

Dienst leisten statt „beglücken“, missionieren oder „retten“ (Karpman's Dramadrieeck). Zu wissen, dass was ich tue einen Sinn hat und Sinn macht und Teil des Ganzen großen „Spiels“ ist. Die Menschen sind in der Lage sich zu helfen, wenn man ihnen hilft, dies zu entdecken. Veränderung fängt im Kleinen bei sich selbst an. „Small is beautiful“. Jeder Weg, egal wie lang, fängt beim ersten Schritt an (alte chinesische Weisheit).

Quellen: Bandler, Buchinger, Castaneda, B. A. Erickson, M. Erickson, Karpman, Lec, Schmidt, Schulz-von Thun, Varga, Zeig



Paul Erdélyi: Arzt für Kinderheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Supervisor DGSV, Lehrsupervisor DGSv, Systemischer Supervisor DGSF, Organisationsberater, NLP Master-Practitioner, Supervisor seit 1991, Lehrsupervisor seit 1997. Lehrtätigkeit in verschiedenen Gebieten seit 1983. Erfahrungen in Großgruppenmethoden (Open Space, Metalog, World-Café, Dialog). Mitglied im Verein zur Verzögerung der Zeit. Mitglied in Kunst- und Kulturverein Werl.

Veröffentlichungen (Auszug):

„Zeit-Raum-Führung“ in: Attems, Hauser, Mandl, Mandl, Sohm: Führen Zwischen Hierarchie und... Versus Verlag Zürich 2001

„Was habe ich versäumt...?“ in: Mandl, Sohm (Hrsg.): Aufgabe Zukunft Versäumen, planen, ermöglichen...Versus Verlag Zürich 2006

Web: www.erdelyi.de